



Partnerschaft

MAGAZIN 1/2024

FOKUS

Weltweit unterwegs

Regina Msaka
wird Malerin in der Stadt –
und andere Aufbrüche



REPORTAGE

Guter Kakao stärkt Wald und Menschen

Begegnungen im Norden
Madagaskars



HELVETAS

Geschichten vom Aufbruch und Ankommen

Es war die Liebe, die meine Freundin aus Fidschi zum Auswandern bewegte – von Suva nach Genf. Es waren Todesdrohungen, die meinen Bekannten aus dem Iran zur Flucht trieben – von Teheran nach Bern. Es war der Job, den meine «kleine Schwester aus Senegal», wie sie sich nennt, vom Land in die Stadt umziehen liess – von Boutoupa nach Dakar. Es war meine Neugierde, die mich bewegte, ein Austauschjahr in Australien zu machen – und von Bern nach Brisbane zu reisen. Es waren russische Bomben, die Jana vertrieben – von Odessa nach Bümlpliz.

Unterwegs waren Menschen schon immer – aus ganz unterschiedlichen Gründen, freiwillig und auch nicht. Mit grossen Koffern oder im schlimmsten Fall nur mit dem, was sie am Leib trugen, als ihnen Schreckliches widerfuhr. Im Gepäck allerdings immer Hoffnung. Hoffnung auf Frieden, auf ein besseres Leben, auf eine sichere Zukunft oder aber auf Abenteuer und neues Wissen.

Wir erzählen in diesem Magazin über Aufbruch und Ankommen, in Form von Geschichten und Fakten. Und gleichzeitig eröffnen das Feilichtmuseum Ballenberg und Helvetas einen gemeinsamen Themenweg «Weltweit unterwegs». Machen auch Sie sich auf den Weg auf den Ballenberg und lassen Sie sich mitnehmen von Menschen, die vom Aufbruch und Ankommen berichten – aus der Schweiz und der ganzen Welt. ○



Rebecca Vermot
Redaktorin

redaktion@helvetas.org



**Faire Chancen – weltweit
Spenden Sie jetzt!**

Scannen Sie den QR-Code mit der Twint-App und wählen Sie einen Betrag. Oder spenden Sie via [helvetas.org](https://www.helvetas.org)



© Keystone/haif/Thomas Linke

Menschen sind aus vielfältigen Gründen unterwegs, brechen auf und kommen an. So auch nomadisch lebende Kirgis:innen, die regelmässig neue Weidegründe für ihre Tiere suchen.

3 KLARTEXT

4 WEITE WELT

6 REPORTAGE

Guter Kakao schützt den Regenwald

Wie Eliane Mary aus Madagaskar Kakaobäuerin wurde

18 BLICKPUNKT

Stabilität bringen, wenn alles wankt

Warum Helvetas in fragilen Kontexten tätig ist

20 SCHWEIZ

Perspektiven stiften

Therese Frösch bedenkt Helvetas in ihrem Testament

21 Einsichten aus 45 Jahren

Urs Fröhlich blickt zurück

22 AKTUELL

23 Impressum

23 Wettbewerb

12 FOKUS

Weltweit unterwegs

12 Nach dem Misserfolg den Kompass nicht verlieren

Regina Msaka findet in der Stadt ihre Berufung

14 Geschichten von unterwegs

Eine junge Frau aus Guinea, ein Täufer aus der Schweiz und ein Binnenvertriebener aus Bangladesch erzählen

16 Von hartnäckigen Mythen und wichtigen Erkenntnissen

Überraschende Fakten zum Thema Migration

UNSERE VISION:

Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.



Was macht das mediale Scheinwerferlicht mit uns?

Von Melchior Lengsfeld

Die Kraft der Medien hat mich gerade kürzlich wieder beeindruckt: Eine investigative Recherche eines unabhängigen, gemeinwohlorientierten Medienhauses hat in Deutschland zu riesigen prodemokratischen Demonstrationen geführt. Es hatte menschenverachtende Deportationsfantasien einer Partei publik gemacht, die im deutschen Parlament sitzt.

Die Macht der Medien geht aber auch andersherum. Eine Studie zeigt, dass die Schweizer Tagesschau nur etwa 10 Prozent ihrer Sendezeit dem Globalen Süden widmet, obwohl dort etwa 85 Prozent der Weltbevölkerung lebt. Der Bürgerkrieg in Tigray mit über 600'000 Toten erhielt in den Schweizer Abendnachrichten im ganzen 2022 bloss 150 Sekunden Aufmerksamkeit.

Medien bestimmen mit, worüber wir nachdenken und reden – und worüber nicht. Sie beeinflussen, welche Themen politisch aufs Tapet kommen und welche Probleme möglicherweise gelöst werden. Je mehr Medien sparen – und das tun sie in der Schweiz und weltweit –, desto weniger wird darüber berichtet, was in Ländern des Globalen Südens vor sich geht. Und wenn, dann meist nur, wenn es um Katastrophen, Konflikte und Krieg geht. Helvetas arbeitet in vielen Ländern, wo Menschen in grosser Armut leben. Menschen, die auch abseits der medialen Aufmerksamkeit ein Recht auf faire Chancen, auf Zugang zu Wasser, zu Bildung und ein Recht auf Mitbestimmung haben.

Noch einen anderen Aspekt möchte ich hervorheben: Medien betonen oft Trennendes. Verbindendes ist weniger spektakulär und klick-treibend; zunehmend richten sich auch klassische Medien danach. Dieses Trennende formt unser Denken und kreierte Gräben, etwa zwischen links und rechts. Dabei weiss ich, dass Menschen unabhängig von ihrer politischen Ausrichtung solidarisch

handeln, dass sie private Entwicklungsprojekte und auch Organisationen wie Helvetas tatkräftig unterstützen. Angesichts unserer globalen Vernetzung, des Klimawandels, der keine Grenzen kennt, wissen wir alle, wie wichtig gerade in den ärmsten Ländern Entwicklungszusammenarbeit ist. Gemäss einer ETH-Studie möchte über 70 Prozent der Bevölkerung sogar, dass die Schweiz dafür mehr Geld einsetzt. Solidarität ist für die meisten von uns eine selbstverständliche menschliche Grundhaltung und keine Frage der Parteizugehörigkeit.

«Medien bestimmen mit, worüber wir nachdenken und reden.»

Doch mit der abnehmenden Berichterstattung über die Welt ausserhalb Europas, der USA und Chinas scheint das Verständnis für gegenseitige globale Abhängigkeiten und die Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit unter Druck zu geraten. Darum werden wir bei Helvetas nicht müde, die Geschichten hinter und neben dem medialen Scheinwerferlicht zu erzählen und Zusammenhänge aufzuzeigen – von diesem Magazin, über unseren Newsletter «Polit-Sichten» und den Appell für globale Gerechtigkeit bis zur Kampagne #MehrSolidaritätJetzt für eine starke Entwicklungszusammenarbeit.

In unserer globalisierten Welt ist es in unser aller Interesse, dass wir diese Zusammenhänge nicht aus den Augen verlieren. Danke, dass auch Sie für eine Schweiz einstehen, die sich als Teil der Welt versteht. Wie das aktuell ganz konkret möglich ist, erfahren Sie auf: [mehr-solidaritaet-jetzt.ch](https://www.helvetas.ch/mehr-solidaritaet-jetzt) ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.





© zVg

EINGETAUCHT

Wenn ein ganzes Land erwacht

Als 2019 in Santiago de Chile die U-Bahn-Tarife erhöht wurden, brachen Proteste aus. Über eine Million Menschen gingen für eine Regierungsreform auf die Strasse. Die Frauen spielten für den Erfolg dieser Bewegung eine zentrale Rolle. Der Film «Mi país imaginario» zeigt, wie Wut ihren Kampf und ihre Hoffnung nährt. Und er zeugt von der Kraft der Zivilgesellschaft, wenn diese zusammensteht. Ein Film, der Mut macht! –MLI

«Mi país imaginario» von Patricio Guzmán, Chile, 2022
Online schauen: filmingo.ch/de/films/1294- (Fr. 8.–)

GEHÖRT

«Geflüchtete Menschen sind die Projektionsfläche, auf der das Unbehagen mit der Gegenwart ausgetragen wird.»

Natascha Strobl, österreichische Politikwissenschaftlerin

VERWERTET

Ade Wintergemüse

Haben Sie Resten von Sellerie im Kühlschrank? Lagerrüebli? Lauch? Wir schlagen vor: Machen Sie daraus eine frische Bouillon. Mixen Sie 500 Gramm Gemüseresten, 150 Gramm Kräuter, die jetzt im Frühling zu spriessen beginnen, und zwei Knoblauchzehen. Mischen Sie 84 Gramm Salz (oder $\frac{1}{6}$ des Gewichts vom Gemüse) unter und füllen Sie alles ab in sterilisierte Gläser. Haltbar ist die Bouillon im Kühlschrank mehrere Monate. Um noch mehr gegen Foodwaste zu tun: Kochen Sie Rüstabfälle zu einem Sud ein, den Sie einfrieren. –RVE



© Shutterstock





© Jacques Louvat/Helvetas

AUFGEFALLEN**Wasser bunt verpackt**

Wasserspeicher sind in Mali überlebenswichtig. Darin wird nicht nur wertvolles Wasser gespeichert, es bleibt erst noch sauber, so dass die Menschen, die davon trinken, nicht krank werden. In Mali sind die meist weitläufigen Gemeinden verantwortlich für die Wasserversorgung. Oft fehlen jedoch die Mittel und Personal. Deshalb sind viele Menschen gezwungen, verschmutztes Wasser aus Tümpeln oder traditionellen Ziehbrunnen zu trinken. Im Süden des Landes kann Helvetas dank Spenden aus der Schweiz Dörfer mit Geld und Knowhow unterstützen, damit die Verantwortlichen zusammen mit den Einwohner:innen über die sinnvollste Infrastruktur entscheiden. Über die Mittelverwendung, etwa für Solarpumpen, Zisternen oder Latrinen in Schulen, entscheiden die Dörfer autonom. – RVE



© zvg

GESTAUNT**Unser Konsum auf einen Blick**

Wie viel Ackerland würde jedem von uns zur Verfügung stehen, wenn die gesamte Ackerfläche dieser Welt gerecht verteilt wäre? Die Antwort: Rund 2000m² pro Mensch. Darauf muss wachsen: Weizen fürs Brot oder die Pasta, Gemüse, Raps, Zuckerrüben, Futter für die Tiere, die wir essen oder deren Milch wir trinken, Baumwolle für unsere T-Shirts, Tabak für Raucher:innen und so weiter. Wie so ein Acker aussieht, zeigen die drei Weltäcker der Schweiz in Bern, Attiswil BE und Nuglar SO. Ein Besuch lohnt sich, gerade jetzt im Frühling. – RVE

Mehr Informationen: 2000m2.eu/ch





Guter Kakao schützt den Regenwald

Noch gibt es auf dem Weltmarkt nur wenig Kakao aus Madagaskar. Aber seine Qualität ist so hoch, dass der Schweizer Schokoladenhersteller Lindt & Sprüngli ihn als Edelkakao einsetzt. Darum ist es dem Unternehmen ein Anliegen, dass in Madagaskar Mensch und Natur von der Kakaoproduktion profitieren – mit der Unterstützung von Helvetas.

Von Patrick Rohr (Text und Fotos)

«Vorsicht!», ruft Eliane Mary. «Da oben hängt eine!» Ich ziehe den Kopf ein und mache einen Schritt zur Seite. Eliane packt die lange Holzstange mit beiden Händen, holt aus und schlägt mit zwei, drei präzisen Schlägen die Kakaofrucht vom Stamm. Mit einem dumpfen Knall landet diese auf dem Boden. Eliane hebt die Frucht auf und wirft sie auf einen Haufen, auf dem schon andere Kakaofrüchte liegen: grüne, gelbe, orange, violette.

Mit der Holzstange in der einen und einer Machete in der anderen Hand streift Eliane, 40-jährig und erst seit ein paar Jahren Kakaobäuerin, weiter durch ihr kleines Stück Land, eine Parzelle, auf der Kakao und andere Bäume wachsen. Sie liegt am Rand von Ambodifinesy, einem Dorf am Sambirano-Fluss im Nordwesten Madagaskars (siehe Karte). Elianes Blick wandert die langen Baumstämme hoch; sie blinzelt, wenn ein Sonnenstrahl das dichte Blattwerk durchdringt. «Kakaofrüchte wachsen am Stamm», erklärt sie mir, «nicht in der Krone.» Sie erkennt an der Intensität der Farbe, dass eine Frucht reif ist. Wenn sie Glück hat, hängen mehrere an einem Stamm.

Kakaofrüchte können grün, gelb, orange oder violett sein. Eliane Mary weiss genau, wann sie reif sind.

▷



Die rohen Kakao-Bohnen müssen von einem Stängel gepflückt werden. Eine Handarbeit, die Eliane gerne macht.

Nach etwa einer halben Stunde sind alle reifen Früchte geerntet. Eliane setzt sich auf den Boden, nimmt Frucht um Frucht in die Hand, halbiert jede mit einem sauberen Macheten-Schlag und klaubt mit den Fingern die glibberigen Bohnen aus der Frucht heraus. Sie reinigt die Bohnen vom Fruchtfleisch, das sie umgibt, und wirft sie in einen grossen Kübel. Eliane lacht: «Das sieht vielleicht nicht schön aus, fühlt sich aber gut an.»

Aussergewöhnlicher Rohstoff

Die meisten Menschen hier im Tal leben vom Kakao-Anbau. Viele Bäuerinnen und Bauern verarbeiten die Bohnen selber. Andere, wie Eliane, verkaufen sie an Verarbeiter:innen, die sie in einem mehrtägigen Verfahren fermentieren und trocknen. Haben die Bohnen ihre charakteristische braune Farbe erhalten, werden sie in grossen Säcken auf Lastwagen auf der staubigen Piste nach Ambanja gebracht, in die «Kakao-Hauptstadt» Madagaskars. Dort werden sie im Labor des Nationalen Kakao-Komitees, einer von der Regierung beauftragten Organisation, gründlich auf ihre Qualität geprüft und dann in die ganze Welt verschifft.

Etwa 15'000 Tonnen Kakao produzieren die madagassischen Bäuerinnen und Bauern jedes Jahr. Das entspricht etwa 0,3 Prozent des weltweiten Kakaobedarfs. «Das mag wenig scheinen», sagt Monika Tobler, die beim Schweizer Schokoladehersteller Lindt & Sprüngli für das Lindt & Sprüngli Farming Program in Madagaskar zuständig ist. «Aber dafür ist der Kakao in Madagaskar von einer hohen Qualität.» Aus diesem Grund verwendet Lindt & Sprüngli ihn als Edelkakao zum Beispiel für Produkte, die einen sehr grossen Kakao-Anteil haben.

Lindt & Sprüngli legt nicht nur Wert auf eine hohe Qualität, sondern auch auf eine nachhaltige und sozialverträgliche Produktion: Dem Unternehmen sind Naturschutz und Wiederaufforstung rund um die Kakaoanbauggebiete äusserst wichtig. Es leistet aber mit dem Farming Program auch einen Beitrag dazu, dass die Bauernfamilien Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, damit Kinder nicht

von weit her Wasser holen müssen, sondern die Schule besuchen können. Das Programm übernimmt auch Renovation und Wiederaufbau von Schulen in der Region – etwas, wozu der Staat oft nicht imstande ist. «Die Investitionen in funktionierende Schulen ist eine wichtige Massnahme innerhalb unseres Ansatzes zur Prävention von Kinderarbeit», sagt Monika Tobler.

Waldschutz für die Zukunft

Um diese Ziele zu erreichen, spannt das Unternehmen in Madagaskar mit Helvetas zusammen. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen sorgt Helvetas dafür, dass Lindt & Sprünglis Nachhaltigkeitsvorgaben umgesetzt werden. Zugleich arbeiten Helvetas und das Unternehmen unter anderem intensiv an der Rückverfolgbarkeit des Kakaos, um sicherzustellen, dass die Bohnen nicht aus den geschützten Wäldern Madagaskars kommen: Seit gut zwei Jahren lässt er sich bis zu den Bauern und Bäuerinnen und ihren Feldern rückverfolgen. Detaillierte Daten- und Kartenvergleiche haben ausserdem ergeben, dass der Kakao der neuen EU-Norm entspricht, die unter anderem abholzungsfreien Kakao verlangt.





Eine der Partnerorganisationen ist «Madagascar National Parks» (MNP). Sie ist zuständig für den Unterhalt und den Schutz der grossen Natur-schutzreservate in Madagaskar. In seinem Büro in Ambanja treffe ich Charles Marie Andriamaniry. Er ist unter anderem verantwortlich für das Natur-schutzreservat Tsaratànana, ein Biodiversität-Paradies, das an das Sambirano-Tal grenzt und mit einer Fläche von 486 Quadratkilometern etwa so gross ist wie der Kanton Obwalden.

«Viele Menschen hier leben in grosser Armut», sagt Charles. «Das hat schwerwiegende Folgen für den geschützten Wald.» Tatsächlich haben in den letzten Jahren viele Bauernfamilien ihre Felder und Kakaoparzellen in den Wald hinein vergrössert, um ihre Ernten zu steigern. «Das ist der falsche Weg, aber oft sehen die Leute keine Alternativen.»

In Madagaskar gibt es zum Schutz der grossen Naturreservate strenge Gesetze. Wer unbewilligt Holz schlägt, riskiert ins Gefängnis zu kommen. «Abholzung hat einen negativen Einfluss auf die Biodiversität», erklärt Charles, «aber auch die Folgen für das Klima in der Region sind verheerend.» Madagaskar leide bereits stark unter den Folgen des Klimawandels. Noch vor 15 Jahren habe die Regenzeit im Sambirano-Tal von Oktober bis Mai gedauert, jetzt regne es nur noch von Dezember bis März. Würde der dichte, feuchte Tropenwald noch weiter

an Fläche verlieren, sagt der Experte, geriete das Klima noch mehr aus dem Gleichgewicht.

Kunst des Kakaoanbaus

Im Auftrag der Regierung kontrolliert die Organisation deshalb mit Patrouillengängen und Drohnenflügen, dass die Bäuerinnen und Bauern ihre Felder nicht auf Kosten des geschützten Waldes vergrössern. Bei diesen Kontrollen wurden in letzter Zeit vermehrt Cannabisfelder aufgefunden, da Cannabis einträglicher ist als Kakao. «Aber es ist natürlich genauso verboten, wie Bäume im Natur-schutzreservat zu schlagen», sagt Charles.

Um zu verhindern, dass die Leute mit dem Gesetz in Konflikt kommen, setzen Helvetas und MNP neben Kontrollen vor allem auch auf Aufklärung und Sensibilisierung. «Es ist zentral, dass die Leute verstehen, weshalb sie den Wald nicht roden sollen», sagt Charles, «nur so können wir das Problem an der Wurzel bekämpfen.»

Verstehen allein reicht allerdings häufig nicht. Die Bäuerinnen und Bauern fällen die Bäume oft aus grösster Not heraus, um kurzfristig zu Geld zu kommen, oder weil sie zu wenig ernten können. Sie brauchen gangbare Alternativen. Aus diesem Grund zeigt Helvetas ihnen, wie sie mit angepassten Anbaumethoden ihre bestehenden Parzellen und Felder besser nutzen und den Ertrag steigern ▶

Nach dem Tod ihrer Eltern zog Eliane wieder zurück in ihr Heimatdorf und übernahm hier die elterliche Kakao-produktion.



«Armut hat schwerwiegende Folgen für den geschützten Wald.»

Charles Marie Andriamaniry,
Verantwortlicher für das
Naturschutzreservat Tsaratànana
in Madagaskar

können, damit der nahe, geschützte Wald verschont bleibt.

Während ich Eliane Mary dabei beobachte, wie sie die Kakaobohnen aus den Früchten löst, erklärt mir Nantenaina Nambinintsoaniony von Helvetas – er unterstützt die Produzent:innen im Tal –, worauf es beim Kakaoanbau ankommt: «Kakaopflanzen brauchen viel Schatten», sagt er, «doch viele Kakaoparzellen sind zu dicht mit Schattenbäumen bepflanzt, was wiederum einen negativen Effekt auf die Erträge hat.» Er zeigt auf den Boden: «Auch dürfen faule Früchte nicht liegenbleiben, sonst kommen Schädlinge ins Unterholz.»

Eliane hat ihre Parzelle, die sie von ihren Eltern geerbt hat, auf Anraten des Helvetas-Beraters in den letzten Jahren etwas gelichtet. Sie reinigt auch regelmässig den Boden von faulen Früchten und losen Blättern. Mit diesen Massnahmen konnte sie ihren Kakaoertrag massiv steigern. «Mir waren viele Dinge gar nicht bewusst», sagt sie, fast entschuldigend. Dabei ist sie noch gar nicht so lange Kakaobäuerin.

Chancen und Stolpersteine

Wir sind ins Dorf zurückgekehrt und sitzen vor dem einfachen Elternhaus, in dem Eliane mit ihren beiden Kindern wohnt. «Acht Kinder durch-

zubringen», sagt sie, «war für meine Eltern keine einfache Aufgabe.» Trotzdem hätten sie sie in eine private katholische Sekundarschule geschickt, um ihr eine gute Berufsausbildung zu ermöglichen.

Danach ging Eliane ins Gymnasium und schaffte es bis in die Abschlussklasse, doch dann fiel sie durch die Matura. «Ich hatte meinen Kopf zu dieser Zeit wohl woanders», sagt sie und lächelt verlegen. Um ihre Eltern finanziell nicht länger zu belasten, arbeitete sie in der Stadt zunächst als Rezeptionistin in einem Hotel, dann als Haushälterin. In dieser Zeit lernte Eliane ihren ersten Mann kennen. Doch der liess sie nach der Geburt des Sohnes im Stich.

Als zuhause im Dorf ihr Vater schwer krank wurde und kurz darauf starb, ging Eliane mit ihrem mittlerweile dreijährigen Sohn zurück nach Ambodifinesy, um ihre Mutter zu unterstützen. Doch schon bald wurden die Mittel knapper. Eliane liess ihren Sohn im Dorf zurück und suchte wieder eine Anstellung in der Stadt. Sie wurde ein zweites Mal Mutter, doch die Beziehung wollte auch dieses Mal nicht klappen, und sie kehrte zurück nachhause. Kaum daheim, starb auch ihre Mutter. Eliane sah keine andere Möglichkeit, als den Hof ihrer Eltern zu übernehmen. Und so wurde sie Kakaobäuerin.

Der Sambirano-Fluss im Norden Madagaskars, wo Eliane lebt. Das Tal grenzt an ein geschütztes Biodiversitäts-Paradies.



Kontext Madagaskar: Gefährdetes Biodiversitäts-Paradies

Madagaskar – die viertgrösste Insel der Welt – beherbergt dank ihrer isolierten Lage eine einzigartige, vielfältige Tier- und Pflanzenwelt. Doch Armut, Hunger und Brennholzbedarf gefährden die natürlichen Ressourcen und die Biodiversität. Eine schwache Wirtschaft und politische Konflikte erschweren die Armutsbekämpfung. Wirbelstürme, Überschwemmungen und Dürren zerstören immer wieder die Lebensgrundlagen der Bevölkerung. Helvetas arbeitet seit 1982 in Madagaskar. Der Schwerpunkt liegt auf der wirtschaftlichen Stärkung von Kleinbauernfamilien, damit sie ihre Familie ernähren, aber auch ihre Produkte verkaufen können. Wichtig dabei sind faire Handelsbedingungen und der Schutz der wertvollen Wälder. Einen weiteren Fokus richtet Helvetas auf sichere Trinkwasserversorgungen – vom solarbetriebenen Pumpsystem bis zum Wasserkiosk, der mit einem Jeton-System funktioniert und von einer lokalen Firma betrieben wird, – sowie Sanitäreinrichtungen, um hygienebedingte Krankheiten zu verhindern. –RVE



Allen Widrigkeiten zum Trotz

Das ist nun fünf Jahre her. «Ich musste in dieser Zeit viel lernen», sagt Eliane. «Ich bin stolz, habe ich es geschafft.» Heute werfen nicht nur ihre Pflanzen mehr Ertrag ab als früher. Als Folge der Zusammenarbeit mit Helvetas hat Eliane auch angefangen, ihren Anbau zu diversifizieren: Zwischen den Kakaobäumen wachsen jetzt auch Vanillepflanzen, und auf einem Feld daneben Schwarzaugenbohnen. Das bringt ihr nicht nur zusätzliches Einkommen, sondern bereichert auch den Speiseplan der Familie.

«Ich musste viel lernen für den Kakaoanbau. Ich bin stolz, habe ich es geschafft.»

Eliane Mary, Kakaobäuerin, Madagaskar

Mit dem Einkommen aus dem Kakao konnte Eliane sich drei Kühe, drei Schafe und ein paar Hühner anschaffen. Eine Kuh kostet etwa 150 Franken. Wenn sie sie später weiterverkauft, erhält Eliane fast das Doppelte, was ziemlich genau das Schulgeld für ihre beiden Kinder in einem Jahr deckt. «Ich möchte, dass sie eine Ausbildung machen und einen guten Beruf erlernen, dafür gebe ich alles», sagt sie.

Die Unterstützung durch Helvetas und das Lindt & Sprüngli Farming Program ermöglichen es ihr, alles zu geben, in mehrfacher Hinsicht: Unweit von Elianes Haus steht neu ein Wasseranschluss. Mühelos balanciert sie einen Eimer voll Wasser auf dem Kopf zu ihrem Haus, bevor sie die Kakaernte vom Morgen zu ihrer Nachbarin bringt, die die Bohnen aus der Gegend fermentiert und trocknet. «Heute war die Ernte nicht besonders gross. Es kommen wieder bessere Tage», sagt Eliane und lächelt. Sie geht über die trockene Piste zurück zu ihrem Haus, wo sie das Mittagessen für ihre Kinder und sich zubereitet: Reis, Bohnen und etwas Gemüse. Morgen wird sie wieder früh nach reifen Kakaofrüchten Ausschau halten. ○

Eliane bereitet mit ihren beiden Kindern die nächste Mahlzeit zu. Sie führen ein bescheidenes Leben.



Helvetas-Botschafter Patrick Rohr

Der Schweizer Fotojournalist Patrick Rohr besuchte als Botschafter von Helvetas jüngst Madagaskar. Er verfasste dort für die «Schweiz am Wochenende» und andere Zeitungen eine Reportage über den Zerfall des Vanillepreises.



Möchten Sie Waldschutz-Projekte von Helvetas unterstützen?

Spenden Sie jetzt!
helvetas.org/waldschutz



WELTWEIT UNTER- WEGS

Mobilität ist nicht nur Bewegung in Raum und Zeit. Sie setzt auch Bereitschaft zur Veränderung voraus. Nicht immer ist das Unterwegssein und woanders Ankommen freiwillig oder gar schön. Umso wichtiger ist es, migrierende Menschen an schwierigen Wegpunkten zu begleiten.

Seite 12–17



© Patrick Rohr

Nach dem Misserfolg den Kompass nicht verlieren

Regina Msaka aus Tansania musste nach der 7. Klasse die Schule verlassen. Weil sie im Dorf keine Arbeit fand, schickten die Eltern sie zu Verwandten in die Hauptstadt. In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft für ihre Tochter.

Von Christiane Voegeli

Die Erinnerungen an die Baustelle in der Nachbarschaft wurden wieder wach, als Regina Msaka im Radio hörte, dass junge Menschen ohne Sekundarschulabschluss sich für eine Kurzausbildung bewerben können. «Ich hatte, als ich neu in der Stadt war, gesehen, wie ein Haus gestrichen wurde. Plötzlich bemerkte ich, dass alle Arbeitenden Frauen waren», erzählt Regina heute.

Dass diese Malerinnen Reginas Zukunft prägen würden, ahnte sie damals nicht. Doch als sie nachfragte und erfuhr, dass auch Frauen für die Ausbildung zugelassen sind, war für sie der Fall klar – sie meldete sich an. Heute sagt sie rückblickend: «Die Frauen auf der Baustelle haben mir, ohne es zu wissen, den Anstoss gegeben. Sie machten, dass ich an mich glaubte.»

Mit Ehrgeiz und Zusammenhalt ans Ziel

Die Baustelle, von der die heute 21-jährige Regina erzählt, befand sich in einem Aussenquartier von Tansanias Hauptstadt Dodoma. Regina war kurz vorher von ihren Eltern in die Stadt zu ihren Grosseltern geschickt worden. Vater und Mutter sahen sich als Bauernfamilie ausserstande, sich um ihre Tochter zu kümmern, nachdem diese die Schule hatte verlassen müssen und keine Arbeit fand. Sie hofften, dass es in der Stadt für ihre Tochter mehr Möglichkeiten geben würde. Regina kümmerte sich von da an

um den Haushalt ihrer Grosseltern. Eine perspektivenlose Zeit, über die sie nicht sprechen mag.

Viel lieber erzählt sie vom Malen, auch wenn die Ausbildung herausfordernd war. «Ich hatte Mühe zu lernen, es war so viel Neues auf einmal. Aber ich wollte es schaffen. Ich gab alles.» Zum Glück gab es andere junge Frauen, denen es genau so ging wie ihr. Sie hielten zusammen.

Heute ist Regina Selbständigerwerbende. «Je mehr ich arbeite, desto besser werde ich.» Über mangelnde Aufträge

«Die Frauen auf der Baustelle gaben mir den Anstoss, dass ich an mich glaubte.»

Regina Msaka, 21, Malerin

kann sie sich nicht beklagen. Frauen würden in dem Metier sogar mehr Vertrauen geniessen als ihre männlichen Kollegen, weil sie präziser arbeiteten, erklärt Doreen Kimbe von Helvetas,

die im Projekt arbeitet. Hinzu komme, dass männliche Auftraggeber oftmals ausser Haus seien, wenn die Maler kämen, während ihre Ehefrauen daheim den Haushalt machten. «Deshalb ziehen Auftraggeber Malerinnen vor.»

Endlich unterstützen können

Ihre Berufswahl hatte in ihrem Dorf und ihrem Elternhaus für Diskussionen gesorgt. «Meine Eltern waren überzeugt, dass nur Männer diesen Beruf ausüben können – wie alle Bauberufe. Aber als sie sahen, wie begeistert ich war, unterstützten sie mich schliesslich.» Und auch die Eltern wussten, dass sie von einer ausgebildeten Tochter mit Berufsabschluss profitieren würden.





© Franz Thiel

Regina Msaka sagt von sich, sie sehe, wenn eine Malerin ein Haus gestrichen habe. Frauen hätten ein besseres Auge für Farben als Männer.

Dank ihrer Arbeit unterstützt Regina heute ihre Familie. Sie verdient als Selbstständige derzeit ungefähr 400'000 Schilling (160 Franken) im Monat – weit mehr als Hilfsarbeiter:innen. «Es war immer mein Wunsch, meiner Familie eine Stütze zu sein, bevor ich einmal heirate.» Eine Familie will sie selbst erst gründen, wenn die Zeit reif ist, vorerst gilt ihre Energie ganz dem Beruf.

Regina möchte eines Tages ein eigenes Geschäft für Malereizubehör und Farbberatung eröffnen. Dafür will sie sich weiterbilden. Das Malen ist für Regina definitiv zur Leidenschaft geworden. Für sie hat sich der schwierige Weg, vom ländlichen Zuhause in die unbekannte Grossstadt, gelohnt.

Es braucht Wissen, um zu träumen

Indem sie ihre Geschichte teilt, wird Regina zum Vorbild für andere junge Frauen: «Ich will, dass viele Frauen Malerinnen werden. Vor allem Mädchen vom Land, so dass sie nach einem schulischen Misserfolg den Kompass nicht verlieren und aus Verzweiflung zu früh heiraten.»

Bildung sei der Schlüssel dafür, analysiert die junge Berufsfrau. Und die Eltern müssten besser informiert sein. Es sei nicht so, dass die jungen Leute nicht arbeiten wollten, aber sie wüssten oftmals zu wenig über die vielen Möglichkeiten, die es gebe. «Du kannst ja nicht von etwas träumen, von dem du nicht weisst, dass es existiert. Ich selbst träumte nicht vom Malen. Ich träumte davon, Anwältin zu werden. Jetzt bin ich als Malerin glücklich. Aber ich weiss, dass ich es auch schaffen kann, eines Tages Recht zu studieren, wenn ich das will.» ○

Christiane Voegeli ist bei Helvetas Ansprechperson für Projektpartnerschaften und öffentliche Geldgeber und hat Regina Msaka in Tansania kennengelernt.



Möchten auch Sie jungen Menschen eine Chance geben und ihnen eine Ausbildung ermöglichen? Hier erhalten Sie mehr Informationen: helvetas.org/bildungspatenschaft

YES, ich mache eine Ausbildung!

In Tansania kommen jedes Jahr 800'000 junge Menschen auf den Arbeitsmarkt. Damit sie sich nicht mit schlechtbezahlten, unsicheren und gefährlichen Gelegenheitsjobs herum-schlagen müssen, ermöglicht Helvetas derzeit rund 3600 benachteiligten Jugendlichen eine praktische Berufsausbildung, auch wenn sie keinen «offiziellen» Schulabschluss haben. Einen solchen brauchen junge Menschen, wenn sie in ein staatliches Bildungsprogramm aufgenommen werden wollen. Die Angebotspalette der praktischen Ausbildungen reicht von landwirtschaftlichen Berufen wie der Imkerei bis hin zu Kosmetik-, Gastro- und Bauberufen. Die jungen Menschen werden begleitet, bis sie einer angemessen bezahlten Arbeit nachgehen oder erfolgreich ein eigenes, kleines Unternehmen gegründet haben. –RVE



Geschichten von unterwegs

Das Freilichtmuseum Ballenberg und Helvetas erzählen dieses Jahr gemeinsam Geschichten vom Aufbruch und vom Ankommen. Entstanden ist ein Themenweg, der eine Brücke schlägt zwischen dem Unterwegssein in der historischen Schweiz und der Gegenwart in ärmeren Ländern der Welt.

Von Nadja R. Buser und
Mirjam Koring

Unterwegssein und Migration haben vielfältige Gründe, nehmen verschiedene Formen an und überwinden unterschiedliche Distanzen. Der Begriff meint einen Geflüchteten ebenso wie die Wanderarbeiterin, den Austauschstudenten, die digitale Nomadin, den Expat oder den Mann, der aus Liebe zu seiner Frau umzieht. Oder es ist die Geschichte von Aminata Diallo, 20, aus dem westafrikanischen Guinea. Sie ist Teil der Afrikanischen Bewegung arbeitender Kinder und Jugendlicher (MAEJT). Wir haben sie gebeten, ihre Geschichte in Worte zu fassen. Sie hat einen Brief geschrieben (S. 15).



📍 Schweiz – 📍 Elsass (F) – 📍 USA

Im 19. Jahrhundert wanderten 400'000 Menschen aus der Schweiz aus, weil die Armut gross war. Gewisse Gemeinden finanzierten die Ausreise sogar, um Sozialhilfekosten einzusparen. Doch es gab auch Menschen, die aus Angst die Schweiz verliessen. Zum Beispiel Täufer, Mitglieder der ältesten evangelischen Freikirche: Vom 16. bis 18. Jahrhundert flohen sie aus der Schweiz, weil sie Repressionen und Verfolgung ausgesetzt waren. Sie fanden oft in den USA eine neue Heimat und sind dort heute als Amische bekannt; in Europa zumeist als Mennoniten. Es hätte **Simon Gerber** sein können, dessen Person das Freilichtmuseum für diesen Themenweg erfand mangels konkreter, historisch belegter Biografien in den Ballenberghäusern.

von Folter gehört und von Menschen, die sich in Erdlöchern verstecken. Simon will sein Leben in Ruhe leben, ohne Angst. Viele Bekannte sind nordwärts gezogen; Simon hofft, es bis ins Elsass zu schaffen. Mit 20 Jahren verlässt er seine Heimat.

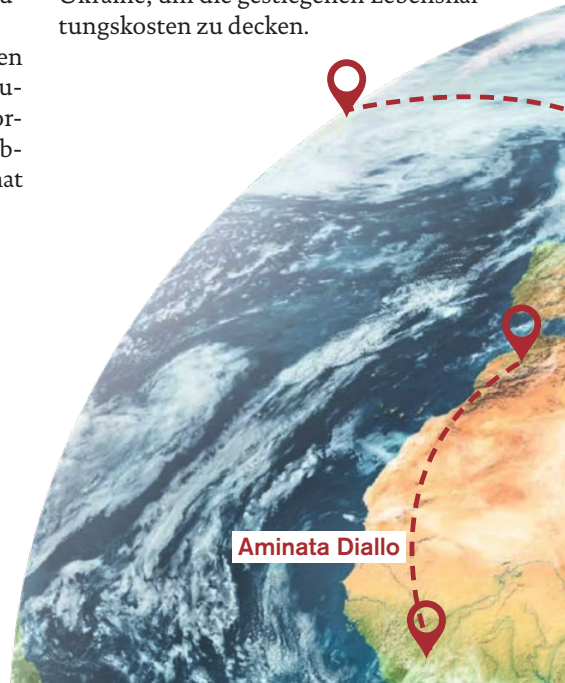
→ Zwangsmigration wegen Unterdrückung, Krieg und repressiven Regimes nimmt weltweit zu. Helvetas unterstützt unter anderem Gemeinden, die Vertriebene aufnehmen, etwa in Burkina Faso, wo Wassersysteme so ausgebaut werden, damit es auch für Tausende Zugezogene ausreicht. Oder steht venezolanischen Migrantinnen in Peru zur Seite, damit sie legale Aufenthaltspapiere erhalten. Und moldawischen Gastfamilien von Flüchtlingen aus der Ukraine, um die gestiegenen Lebenshaltungskosten zu decken.



Unterwegssein und Migration prägten die Schweiz und auch die Welt schon früher und prägen sie noch heute.

Besuchen auch Sie das Freilichtmuseum Ballenberg und folgen Sie auf dem Themenweg den Geschichten von Menschen von früher und von heute.

Themenweg im Freilichtmuseum Ballenberg ab dem 11. April bis 27. Oktober 2024, täglich von 10–17 Uhr.
weltweitunterwegs.ch



Aminata Diallo





📍 **Bangladesch –
Bangladesch**

Vielerorts sind die Gründe, warum Menschen ihr Land verlassen, mit der Schweiz von früher vergleichbar: zu wenige Jobs, zu wenig Land wegen der Erbteilung oder Wetterextreme – wie 1816, dem «Jahr ohne Sommer», als die Aschewolke des indonesischen Vulkans Tambora in Europa und auch in der Schweiz für dramatische Missernten sorgte. Heute sind es auch Katastrophen als Folge des Klimawandels, die Menschen zur Migration zwingen, Menschen wie **Helal Howlader** aus Bangladesch.

Er ist an der Küste gross geworden. Doch ein Wirbelsturm zerstörte die Lebensgrundlage seiner Familie. Sie musste sich woanders eine Existenz aufbauen. Mittelsmänner besorgten Helal Arbeit, doch sie verlangten dafür einen Teil seines Lohns. Sich wehren hiess, den Job verlieren. Inzwischen hat Helal mit der Unterstützung von Helvetas eine Anleihe zum Elektroinstallateur gemacht.

Er ist heute zu fairen Bedingungen und korrektem Lohn angestellt. «Junge Menschen sollten wie ich die Möglichkeit erhalten, eine Ausbildung zu machen. Mit besseren Jobs können sie sich, ihrer Familie und der Gesellschaft Gutes tun», sagt er heute.

→ Helvetas bietet zusammen mit lokalen Partnerorganisationen Beratungen an, damit Frauen und Männer, die im Ausland arbeiten möchten, diesen Schritt informiert und gut vorbereitet tun. Es geht darum, über Arbeitsbedingungen zu sprechen und die Gefahr von Ausbeutung zu thematisieren. Gemeinsam werden die Kosten der Migration berechnet, wenn ein Kredit mit hohen Zinsen aufgenommen werden muss. Es geht um Empfehlungen wie Passkopien zu hinterlegen, oder darum, nur schriftliche Verträge zu akzeptieren. Gleichzeitig erhalten die Daheimgebliebenen Unterstützung, etwa im Umgang mit dem Geld, das aus dem Ausland geschickt wird. Helvetas ermutigt Frauen, damit ein kleines, eigenes Unternehmen zu gründen.



📍 **Guinea – Marokko**

Liebe Schwestern,
liebe Staaten

Ich habe in Guinea ein Stipendium für das Studium in Marokko erhalten. Obwohl ich voller Begeisterung abreiste, musste ich es nach kurzer Zeit abbrechen, weil das staatliche Stipendium nie an mich ausbezahlt wurde. Aus Geldnot und weil ich meinen Eltern Geld schicken wollte, habe ich verschiedene, auch sehr erniedrigende Jobs angenommen. Einmal bezahlte mein Chef meinen Lohn nicht, weil ich seine Annäherungen nicht erwiderte. (...) All diese Herausforderungen machten mich krank und depressiv; ich geriet in kriminelle Aktivitäten. Nun geht es mir besser, und ich möchte nach Hause zurückkehren. Ich weiss aber noch nicht, wie ich das alles meiner Familie erzählen soll. Ich habe Angst davor.

Liebe Schwestern, bitte schaut genau hin, bevor ihr eure Entscheidungen trifft. Der Weg von der Studentin zur Sans-Papier kann kurz sein. Liebe Staaten, bitte übernehmt Verantwortung; wir Jungen sind eure Zukunft. Stellt sicher, dass wir unsere Ausbildung abschliessen können, und stürzt uns nicht durch Ignoranz oder Böswilligkeit ins Verderben.

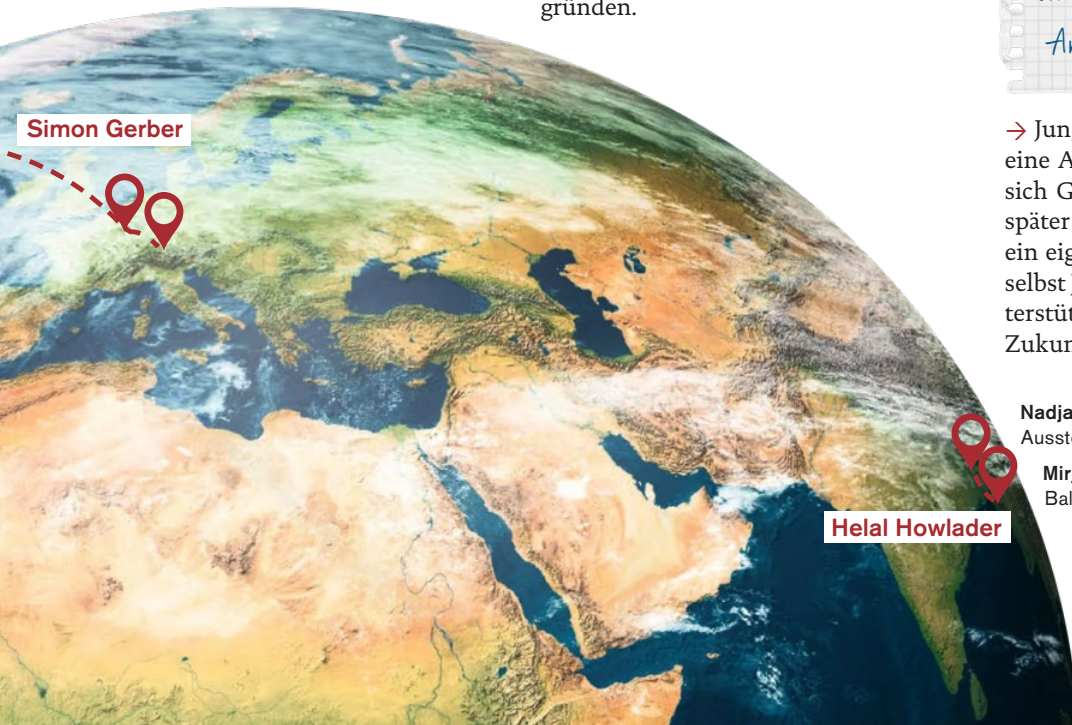
Aminata Diallo

→ Junge Menschen haben das Recht auf eine Ausbildung, auf eine faire Chance, sich Grundlagen anzueignen, damit sie später einen Beruf ausüben oder auch ein eigenes Unternehmen gründen und selbst Jobs schaffen können. Helvetas unterstützt sie dabei, damit sie sich eine Zukunft aufbauen können. ○

Nadja R. Buser ist bei Helvetas zuständig für Ausstellungen und Kuration.

Mirjam Koring ist beim Freilichtmuseums Ballenberg Bereichsleiterin für Ausstellungen.

Helal Howlader



Simon Gerber

Von hartnäckigen Mythen und wichtigen Erkenntnissen

Mit dem Thema Migration lässt sich Stimmung machen. Dabei kursieren Fake News gewürzt mit viel Halbwissen und Parteiinteressen. Höchste Zeit für etwas mehr Nüchternheit in der Debatte.

Von Rebecca Vermot

Die Debatte über Migration ist spannungsgeladen. Dabei geht oft vergessen, dass die Schweiz wegen grosser Armut bis Ende des 19. Jahrhunderts selbst ein Auswanderungsland war – andernorts also Schweizerinnen und Schweizer Mitgrant:innen waren. Es geht vergessen, dass die Zuwanderung von Arbeitskräften ein wichtiger Motor für die Entwicklung der Schweiz geworden ist. Und dass hinter Zahlen und Statistiken immer Menschen stehen: Mütter, Brüder, Töchter, Nachbarinnen, Sandkastenlieben. Und: in jedem Aufbruch steckt auch Hoffnung.

Hürden und Paradoxe

Die Lotterie der Geburt bestimmt, welchen Pass ein Mensch erhält. Je nachdem stehen viele Türen offen – oder sie sind fest verschlossen, wie der Passport Index zeigt ([passportindex.org](https://www.passportindex.org)). Während Helal Howlader aus Bangladesch (S.15) ohne Visum in gerade mal 16 Länder einreisen kann, können Schweizer:innen 121 Länder ohne Visum bereisen. Flüchtende sind deswegen, aber auch

mangels Papiere und legaler Zugangswege, paradoxerweise dazu gezwungen, Recht zu brechen, also Grenzen ohne gültige Papiere zu queren, bevor sie ihr Recht, um Asyl zu ersuchen, geltend machen können.

Die Macht der Sprache

Welche Worte in der Migrationsdebatte in Politik und Gesellschaft genutzt werden, zeigt, wie Migrant:innen gesehen und bewertet werden, denn Sprache erzeugt Realität. Wer beispielsweise von Migrationsstrom oder Flüchtlingswelle spricht, impliziert naturgewaltige, ja gefährliche Ereignisse. Für die Internationale Organisation für Migration bezeichnet der Begriff «Migrant:in» eine Person, die innerhalb eines Staats oder über die Staatsgrenze hinweg vom bisherigen Aufenthaltsort wegzieht. Unabhängig davon, ob legal oder ohne Papiere, ob freiwillig oder erzwungen, weshalb und für wie lange.

Chance oder Risiko?

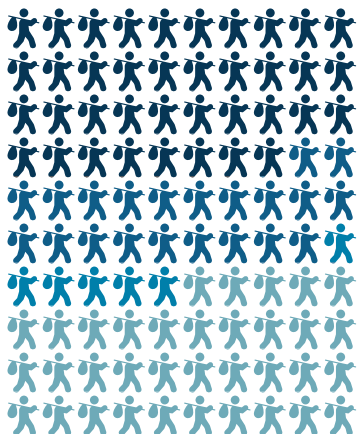
In der Migration steckt viel Potenzial. Migrant:innen bringen auch Innovationen, Fähigkeiten und Erfahrungen mit.

Damit alle beteiligten Menschen und Länder von Migration profitieren können, ist es jedoch wichtig, dass Migration in einem sicheren, geordneten und regulären Rahmen geschieht. Das bedeutet, Menschenrechte und Würde der Migrierenden zu schützen und faire Arbeitsbedingungen zu gewährleisten, wie es der Globale Migrationspakt der Uno fordert. Dazu gehört auch, Armut, Konflikte und Klimawandel zu minimieren,

In jedem Aufbruch steckt auch Hoffnung.

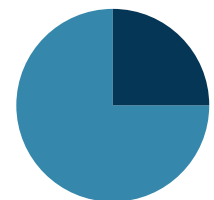
alles Faktoren, die Menschen überhaupt erst zur Migration veranlassen.

«Wir von Helvetas sind weder für noch gegen Migration», sagt Migrationsexperte Régis Blanc. «Wer sich aber dafür entscheidet oder dazu gezwungen wird, soll nicht an Leib und Leben bedroht sein. Sichere Migration heisst, vor extremen Risiken geschützt zu sein.»



94%

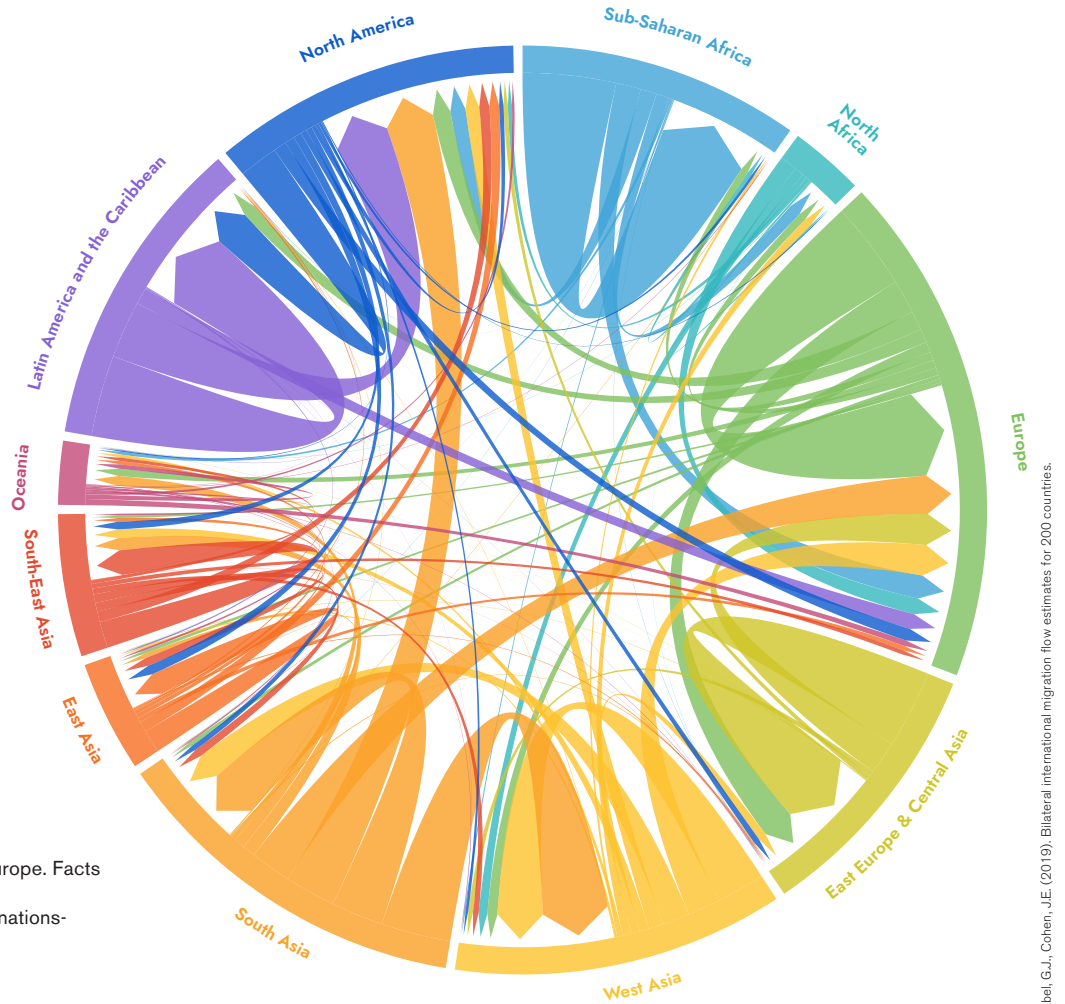
der afrikanischen Migrant:innen verlassen Afrika legal: mit Papieren und Einreisebewilligungen.²



Nur ein Viertel aller Migrant:innen verlassen das eigene Land, die anderen migrieren innerhalb ihres eigenen Landes (Binnenmigration).³

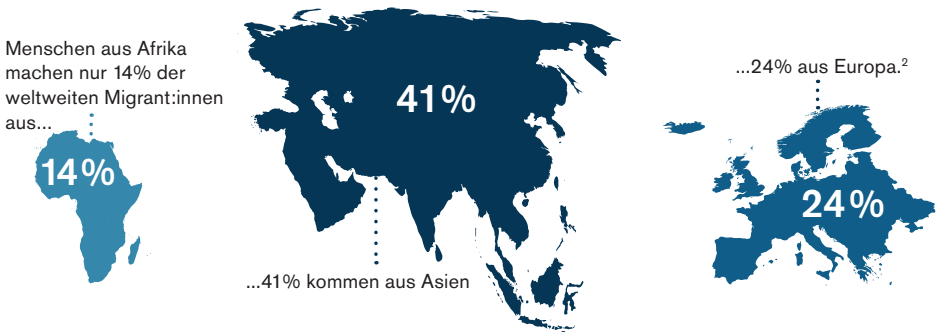


Wie viele Menschen migrieren wohin? Die Breite der Pfeile gibt die Richtung und Anzahl der Migrant:innen an. Details auf global-migration.iiasa.ac.at



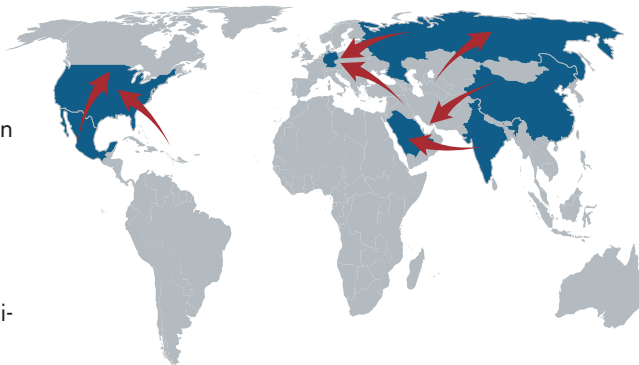
- Quellen:
 1 UN DESA: Population Facts Dec. 2017
 2 IOM: Africa Migration Report 2020
 3 IOM: World Migration Report 2022
 4 Mo Ibrahim Foundation, 2022: Africa and Europe. Facts and Figures on African Migrations
 5 [statista.com/statistics/1232898/main-destinations-of-african-migrants/](https://www.statista.com/statistics/1232898/main-destinations-of-african-migrants/)
 6 de.statista.com/themen/8370/migration-und-flucht-weltweit/

© Abel, G.J., Cohen, J.E. (2019). Bilateral international migration flow estimates for 200 countries.



Lediglich 3% der afrikanischen Bevölkerung lebt ausserhalb des Heimatlandes, in Europa sind es 8,5% der Bevölkerung.⁴ Die Mehrheit der Afrikaner:innen, 54%, migriert innerhalb von Afrika; 26% gehen nach Europa.⁵

Die Mehrheit der Migrant:innen stammt nicht aus armen Ländern, sondern aus den **Schwellenländern** Indien, Mexiko, Russland und China. Die grössten **Zielländer** sind USA, Deutschland, Saudi-Arabien und Russland.⁶



FOKUS: SCHLUSSPUNKT

647'000'000'000
 US-Dollar

Migrant:innen überweisen jährlich mehr Geld an ihre Angehörigen in der Heimat im Globalen Süden als die ganze Welt pro Jahr für die offizielle Entwicklungszusammenarbeit ausgibt: 2022 standen Rücküberweisungen von 647 Milliarden US-Dollar einem Total von 204 Milliarden US-Dollar für staatliche Entwicklungszusammenarbeit gegenüber. -RVE



Stabilität bringen, wenn alles wankt

Militärputsche, klimabedingte Katastrophen, autoritäre Regimes, Konflikte und Kriege. Helvetas arbeitet schon immer – und zukünftig sogar noch mehr – in fragilen Kontexten. Warum das wichtig ist, erklärt Owen Frazer, Experte für Konflikttransformation bei Helvetas.

Interview: Rebecca Vermot

Owen Frazer, warum arbeitet Helvetas in fragilen Kontexten, in instabilen Ländern?

Wir wollen niemanden im Stich lassen, das gehört seit über 60 Jahren zur DNA von Helvetas. Das fordert auch die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Gerade Menschen in fragilen Kontexten benötigen Unterstützung. Diese Menschen sind zufällig in einem solchen Land geboren worden. Sie alle haben das Recht auf eine faire Chance, auf bessere Lebensumstände und Frieden.

Also ist die Arbeit in fragilen Kontexten nicht neu für Helvetas.

Nein. Wir arbeiten schon seit Jahrzehnten in fragilen Kontexten. Doch angesichts der jüngsten Putsch in Westafrika und der angespannten Situation in der Sahelzone, der zahlreichen Konflikte sowie Dürren, Wirbelstürme oder Überschwemmungen weltweit, richtet sich das internationale Scheinwerferlicht heutzutage stärker darauf. Fragilität wird vermehrt zum Thema. Das ist gut so, denn die öffentliche Debatte hilft, Verständnis zu schaffen – für die betroffenen Menschen, aber auch für unsere Arbeit. Bis 2030 wird fast ein Drittel der Weltbevölkerung in fragilen Staaten leben. Gerade dort nimmt die Armut zu – während sie global zurückgeht.

Können Sie ein Beispiel geben, was Fragilität für ein Land bedeutet?

Da ist Mosambik, wo Helvetas seit 1979 arbeitet. Nach einem langen Bürgerkrieg und der Unabhängigkeit 1975 kämpften die ehemaligen Kriegsparteien heute immer noch um die politische Vorherrschaft. Es ist ausserdem das afrikanische Land, das gemäss Statistiken verschiedenen Klimarisiken wie Dürren oder Wirbelstürmen am stärksten ausgesetzt ist; weltweit ist es unter den Top 10. Im

Norden des Landes, wo Helvetas tätig ist, leidet die Bevölkerung unter einem neuen bewaffneten Konflikt zwischen Aufständischen und der Regierung. Angesichts von Gewalt und klimabedingten Zerstörungen müssen wir unsere Projekte mit den lokalen Partnern sorgfältig planen.

«Alle Menschen haben das Recht auf eine faire Chance, auf bessere Lebensumstände und Frieden.»

Owen Frazer,
Experte für Konflikttransformation

Und wie macht man das?

Bei Wasser- und Hygieneprojekten muss die Infrastruktur klimabedingten Katastrophen standhalten, das ist wichtig. Wir sind uns auch bewusst, dass, je nach Region, die eine oder andere politische Partei unsere Projekte für sich instrumentalisieren will. Wir sind also sehr vorsichtig bei der Auswahl von Projektgemeinden. Klare Kriterien erlauben es, allen Beteiligten zu erklären, warum zum Beispiel das eine Dorf ein Wassersystem erhält und ein anderes nicht. So vermeiden wir, dass Neid und neue Spannungen entstehen. Bei all dem überwachen Sicherheitsberater:innen, die es in vielen Helvetas-Länderteams gibt, die Lage im Land stetig. Denn die Sicherheit der Menschen und unserer Mitarbeitenden ist stets oberstes Gebot.

Sehen Fragilität und ihre Folgen immer wieder anders aus?

Ja, beispielsweise in Sri Lanka. Seine Fragilität ist im vergangenen Jahr markant angestiegen. Eine Wirtschafts- und eine

politische Krise überlagern sich, der Präsident wurde abgesetzt. Es gibt Nachwehen des Bürgerkrieges. Wir arbeiten in Sri Lanka unter anderem mit jungen Leuten zusammen, die lernen, religiöse und ethnische Grenzen zu überwinden, indem sie sich regelmässig austauschen. Als Antwort auf die Wirtschaftskrise startete Helvetas auch ein humanitäres Programm. Dabei haben wir die jungen Freiwilligen aus dem Austauschprojekt einbezogen: In ethnisch gemischten Teams leisten sie humanitäre Hilfe. Das erleichtert den Zugang zu vielen Betroffenen, stärkt aber auch das Vertrauen der Jugendlichen untereinander.

Kann die Arbeit in fragilen Kontexten denn nachhaltig sein?

Auf alle Fälle. In Burkina Faso haben wir intern Vertriebene – meist Frauen – dabei unterstützt, eigene Waren wie Seife, Honig oder Gemüse zu produzieren und zu verkaufen. Dank ihrer kleinen Unternehmen können sie heute ihre Familien ernähren und sind nicht von humanitärer Hilfe abhängig. Gleichzeitig haben wir die Wasserversorgungssysteme von Gemeinden ausgebaut, die viele Flüchtlinge aufgenommen haben. So konnten wir ihnen die Angst vor Wassermangel nehmen, als plötzlich Tausende Zugezogene, die vor Gewalt geflüchtet waren, zusätzlich versorgt werden mussten. Ich kann nicht leugnen, dass fragile Kontexte herausfordernd sind und wir unsere Herangehensweise den oft volatilen Bedingungen anpassen müssen. Wie etwa in Myanmar, nachdem das Militär vor drei Jahren die Macht übernommen hat und wir beschlossen haben, nicht mehr mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Unsere Projekte gehen dennoch weiter.

Wie begegnet Helvetas den Risiken? Die Risiken sind nicht überall dieselben. Die offensichtlichsten sind sicher die





© Ricardo Franco

Ein verlässlicher Wasserzugang in einer weniger verlässlichen Umgebung: Im Norden Mosambiks leben Menschen in Angst vor dem bewaffneten Konflikt.

Sicherheitsrisiken aufgrund von Gewalt oder den Folgen des Klimawandels. Weil wir oft schon viele Jahre in einem Land tätig sind und dort mit lokalen Partnerorganisationen zusammenarbeiten, kennen wir dank der Vernetzung den jeweiligen Kontext und seine Geschichte. In der Zusammenarbeit mit oder auf der Suche nach neuen Partnern dürfen wir uns nicht einspannen lassen oder den Eindruck erwecken, für eine Partei Position zu beziehen. Darum arbeiten wir immer eng mit der Zivilgesellschaft zusammen – den Interessenvertreter:innen der Bevölkerung. Je stärker die Zivilgesellschaft, desto eher kann sie selbst politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entscheidungen beeinflussen und so vielleicht die Situation im Land zum Besseren verändern. Dann gibt es gerade in fragilen Kontexten auch finanzielle Risiken für internationale NGOs wie Helvetas. Da braucht es strenge Kontrollsysteme, um Korruption zu verhindern und um sicherzustellen, dass Spendengelder auch wirklich ankommen. Da ist Helvetas stark aufgestellt.

Besteht nicht die Gefahr, dass wir mit unserer Arbeit Konflikte verstärken?

Wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, um negative Auswirkungen unserer Arbeit zu vermeiden. Eine meiner wichtigsten Aufgaben ist es, organisationsweit, also in der Schweiz und in allen Partnerländern, allen Mitarbeitenden ein Gespür für Konflikt dynamiken zu vermitteln und aufzuzeigen, wie solche schon ganz am Anfang in der Planung minimiert werden können. Wir tauschen uns regelmässig aus, damit wir voneinander lernen und noch besser auf Fragilität reagieren können. Vergessen wir nicht: Wir wollen die Menschen, die sich ihr Heimatland nicht ausgewählt haben, nicht im Stich lassen. Sie brauchen faire Chancen. Diese Arbeit lohnt sich in jedem Fall. ○



Owen Frazer ist Experte für Konflikttransformation bei Helvetas. Der Politikwissenschaftler war IKRK-Delegierter und ist zertifizierter Mediator.

Was heisst fragiler Kontext?

In einem fragilen Staat oder Umfeld gibt es verschiedene politische, wirtschaftliche oder soziale Risiken und damit kombiniert eine gewisse Unfähigkeit oder einen gewissen Unwillen des Staates und/oder der Institutionen, diesen Risiken zu begegnen und die betroffenen Menschen zu unterstützen. Gemäss dem entsprechenden Index arbeitet Helvetas derzeit in 14 fragilen Ländern. –RVE



Mit einem Legat Perspektiven stiften

Immer wieder hat sich Therese Frösch für Gerechtigkeit eingesetzt. Privat, als Alt-Nationalrätin und auch als ehemalige Helvetas-Präsidentin. Das Erlebte hat sie nun dazu bewogen, Helvetas in ihrem Nachlass zu bedenken.

Von Madlaina Lippuner

«Mädchen und junge Frauen in Benin werden viel weniger zu einer Ehe und zu Kindern gedrängt, wenn sie in einer Ausbildung sind», sagt Therese Frösch. Die ehemalige Präsidentin von Helvetas weiss, wovon sie spricht. In ihrer Funktion machte sie sich auch von der Projektarbeit in Benin ein Bild, wo rund die Hälfte der Bevölkerung in extremer Armut lebt.

Dort, aber auch anderswo auf der Welt, hat sie gesehen, was es für Kinder und junge Erwachsene aus armen Verhältnissen bedeutet, trotz grosser Widerstände doch zur Schule gehen oder eine Berufsbildung machen zu dürfen: Sie haben Perspektiven und eine faire Chance auf ein selbstbestimmtes Leben. «Es bringt so viele Erfolge mit sich, wenn Frauen selbständiger werden», sagt Therese Frösch, die selbst mit der Frauenbewegung aufgewachsen ist.

Auch privat reist die heute 73-Jährige oft ins westafrikanische Land. Zusammen mit ihrem Mann – er ist selbst in Benin geboren – besucht sie seine Familie, seine Kinder aus einer früheren Beziehung und die Grosskinder.

In Therese Frösch reifte der Wunsch heran, sich dort zu engagieren, wo es für andere oft «alles andere als rosig aussieht», wie sie sagt. Auch das Legat, das sie kürzlich in ihrem Testament für Helvetas festgelegt hat, ist Ausdruck davon, sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen zu wollen.

Ein naheliegender Entschluss

Denn Gerechtigkeit liegt ihr bis heute sehr am Herzen. Dass es allen gutgeht, weltweit. «Es hat mich immer gequält, wenn irgendwo Ungerechtigkeiten passiert sind.» Die offizielle Schweiz mache in ihren Augen zu wenig dagegen. Deshalb setzte sie sich auch selbst immer



© Andy Brunner

Die ehemalige Helvetas-Präsidentin Therese Frösch berücksichtigt Helvetas in ihrem Testament. Ein Ausdruck ihres Anliegens, sich für mehr Gerechtigkeit einzusetzen.

«Der Mensch ist bei Helvetas immer und jederzeit im Mittelpunkt.»

Therese Frösch,
ehemalige Präsidentin von Helvetas

wieder dafür ein, dass Andere eine faire Chance im Leben erhalten – in jungen Jahren als Sozialarbeiterin und Gewerkschafterin, später in der Politik und in den neun Jahren im Helvetas-Vorstand, vier Jahre davon als Präsidentin.

Bis heute ist sie der Entwicklungsorganisation als Spenderin und neugieriges Mitglied verbunden. «Helvetas ist für mich eine innovative Organisation, die genau untersucht, was gemacht werden muss. Aber der Mensch ist dabei immer

und jederzeit im Mittelpunkt», sagt sie. «Ich habe grosses Vertrauen in Helvetas.» Die Organisation nun in einem Legat zu bedenken, sei für sie deshalb naheliegend gewesen.

Solidarisch mit denen, die es schwerer haben

Ein Testament zu verfassen ist für viele Menschen ein schwieriger Schritt, denn er bedeutet, sich mit dem eigenen Tod zu befassen. Es gibt jedoch auch eine andere Sichtweise darauf: Für Therese Frösch war ausschlaggebend, sich rechtzeitig um ihren Nachlass zu kümmern, damit ihre Liebsten ihren Willen kennen. «Jede und jeder sollte so viel wie möglich regeln, damit die Hinterbliebenen keine Sorgen haben, weil sie nicht wissen, was die verstorbene Person gewollt hat.» Eine Notarin habe ihr geholfen, den Nachlass

zu regeln und das Testament zu schreiben. Besonders wollte sie diejenigen bedenken, die wenig zum Leben haben und die zufällig in schwierige Lebensumstände hineingeboren wurden oder geraten sind. «Ich bin so dankbar – heute, wo die Welt so schlimm aussieht –, dass ich in der Schweiz geboren worden bin. Dass es mir und meiner Familie so gut geht.» Umso wichtiger ist es ihr, solidarisch mit anderen zu sein. «Ich bin überzeugt, dass es gut ist, wenn man einen Teil seines Geldes einer grösseren, seriösen Organisation wie Helvetas anvertraut», sagt Therese Frösch, und fügt an: «Das letzte Hemd hat bekanntlich keine Tasche.» ○

Erbschaften und Legate

Überlegen Sie sich, Helvetas in Ihrem Testament zu begünstigen? Wünschen Sie ein persönliches Gespräch?



Karin Wecke, bei Helvetas verantwortlich für Erbschaften und Legate, gibt Ihnen gerne Auskunft – vertraulich und unverbindlich. Sie erreichen sie unter 044 368 65 78 oder karin.wecke@helvetas.org



Informieren Sie sich über die Möglichkeiten einer Testamentsspende: helvetas.org/legate
Diesem Magazin liegt ein Flyer zum Thema bei.



Einsichten aus 45 Jahren Erfahrung

Urs Fröhlich, ein Leben lang für Helvetas engagiert, blickt zurück auf seine langjährige Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Seine Broschüre kann bei Helvetas bestellt werden.

Urs Fröhlich beschreibt in seiner Publikation seine Erfahrungen seit den 1970er Jahren, als er als junger Ingenieur für Helvetas in Kamerun für Wasserprojekte zuständig war. Später arbeitete er als Selbständiger sowohl in Ländern des Globalen Südens als auch in der Schweiz und engagierte sich ehrenamtlich in der Helvetas Regionalgruppe Thurgau.

Seine Publikation zeigt die Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit auf. «Wir kommen nicht nur als Techniker, als Experten – wir kommen als Menschen.» Und als solche sollten Menschen, die in fernen Ländern tätig sind, zuerst die kulturellen Werte und das vorhandene, traditionelle Wissen einer Gemeinschaft kennenlernen. Erst dann könne eine Zusammenarbeit wirklich fruchten. Ohne partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe seien Entwicklungsprojekte nicht nachhaltig.

In seinen Schlussgedanken hält Urs Fröhlich fest, «dass noch immer die elementaren Bedürfnisse von Millionen von Menschen unerfüllt sind. Doch es gibt auch Erfolge und Lichtblicke. (...) Die positiven Ergebnisse mögen uns anspornen, noch mehr professionelle Energie, noch mehr politischen Mut und auch mehr in die Entwicklungsarbeit zu investieren». –MAH



«Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz – Was mir nach über 45 Jahren Erfahrung wichtig ist» von Urs Fröhlich. Download: helvetas.org/broschuere oder kostenlose Bestellung über broschuere@helvetas.org.

STIMMUNGSBAROMETER



Fossile auf dem Vormarsch

Regierungen von Petrolländern weltweit planen, bis 2030 doppelt so viele fossile Brennstoffe aus der Erde zu holen als mit dem 1,5-Grad-Klimaziel kompatibel ist. Gemäss dem Bericht «The Production Gap» wird staatlichen Plänen zufolge weltweit bis in sechs Jahren 460% mehr Kohle, 83% mehr Gas und 29% mehr Öl gefördert als dem Klima – und der Menschheit – zuzumuten ist. –RVE



Journalist:innen in Gefahr

Die Zahl der im Zusammenhang mit ihrer Arbeit getöteten Medienschaffenden sank 2023 auf 45 und ist so tief wie seit 2002 nicht mehr. Doch weltweit ist die Pressefreiheit immer stärker unter Druck. Ende 2023 sass gemäss «Reporter ohne Grenzen» insgesamt 521 Journalisten und Reporterinnen hinter Gittern – 264 allein in China, Myanmar, Belarus und Vietnam. –RVE



Brutto-Ökosystem-Produkt

Die Stanford University entwickelt analog dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) ein Brutto-Ökosystem-Produkt (BÖP). Damit werden Ökosystemdienstleistungen, also der Nutzen, den die Natur für Mensch und Wirtschaft hat, in das Marktsystem einbezogen: Auen, die vor Hochwasser schützen, Erholungsgebiete und Nährstoffkreisläufe etc. So kann der Wert der Natur in politische Entscheidungen einberechnet werden. –RVE

Ungebrochene Solidarität mit der Ukraine



Oleh Konovalov in seinem renovierten Buchladen der Hoffnung.

Der Krieg in der Ukraine geht bereits ins dritte Jahr. Weltweit scheint die Solidarität zu bröckeln. In der Schweiz ist sie jedoch ungebrochen, wenn die Höhe der Spenden als Massstab betrachtet wird: Gemäss Zewo spendeten Menschen in der Schweiz 2023 über 400 Millionen Franken für Projekte in der Ukraine.

2022 fokussierte Helvetas noch auf Nothilfe und richtete Wasserversorgungen, zerstörte Häuser sowie Kollektivunterkünfte für Vertriebene her. Inzwischen liegt der Schwerpunkt auf der langfristigen wirtschaftlichen Stärkung des kriegsversehrten Landes.

Im Fokus steht dabei der Wiederaufbau von kleinen und mittleren Unternehmen und die Umschulung von Vertriebenen und Daheimgebliebenen in Charkiw nahe der russischen Grenze und in Dnipro. In den Kursen werden Schweisser, Malerinnen, Heizungsmonteur mit Schwerpunkt erneuerbare Energien, Finanzcontrollerinnen, Sanitärinstallateure oder Gipserinnen ausgebildet. Drei Kurse werden in Gebärdensprache durchgeführt.

Weil die Sicherheitslage schlecht ist, werden Teile der Ausbildungskurse online angeboten. Und weil unter Kriegsrecht Männer zwangsrekrutiert werden, passte Helvetas die Kurse so an, dass auch alleinerziehende Frauen Zeit finden, daran teilzunehmen.

Von Buchladen zu Buchladen

Im März organisiert Helvetas zusammen mit Schweizer Buchläden eine besondere Aktion: Gemeinsam stärken wir ukrainische Buchhandlungen. Denn sie fördern den sozialen Austausch, bieten Zugang zu Wissen und schenken Hoffnung. In Charkiw zerstörten Granatsplitter den Buchladen und die Bücher von Oleh Konovalov. Seither setzt der 51-Jährige alles daran, seinen Laden wieder zu eröffnen. «Viele meiner Kundinnen und Kunden riefen mich an und fragten, wann ich wieder aufmache.» Er hat es mittlerweile geschafft – andere noch nicht. Sie möchten wir unterstützen. Denn Lesen ist wichtig für Gross und Klein – auch und gerade in Krisenzeiten. –RVE



Möchten auch Sie Buchhandlungen in der Ukraine unterstützen? Sie eröffnen damit Menschen die Chance, sich wieder in ein Buch vertiefen zu können. helvetas.org/ukraine-buecher



Der Programmbeitrag der Deza

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) ist ein wichtiger Partner von Helvetas. Mit dem Programmbeitrag leistet sie einen finanziellen Beitrag an die vielfältigen Projekte von Helvetas.



In der Schule füllen Kinder ihren Lebensrucksack.

Die Deza finanziert maximal 30% der Programmkosten. 70% werden durch private Spenden und Beiträge von Stiftungen gedeckt. Oder anders ausgedrückt: Aus 70 Spendenfranken werden dank des Deza-Programmbeitrags 100 Franken für das Projekt. Ausserdem bietet die Prüfung der Helvetas-Projekte durch die Deza eine zusätzliche Sicherheit, dass Ihre Spenden und Beiträge bestmöglich eingesetzt werden. Die Deza wünscht, dass dieser Beitrag sichtbar wird. Deshalb werden wir künftig an dieser Stelle summarisch festhalten, in welche Projekte auch Mittel aus dem Deza-Programmbeitrag fliessen. In dieser Nummer sind es die Projekte auf s. 12 und 22. –MAH

Impressum

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 1/2024 (März), 64. Jahrgang, 255. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

Herausgeberin: HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org
IBAN CH76 0900 0000 8000 3130 4
Bureau Suisse romande, 106 route de Ferney, 1202 Genf, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org

Redaktion: Madlaina Lippuner (MLI), Susanne Strässle (SUS), Rebecca Vermot (Leitung, RVE)
Autorenkürzel: Matthias Herfeldt (MAH)
Bildredaktion: Andrea Peterhans
Französische Ausgabe: Iris Nyffenegger
Gestaltung: Nadine Unterharrer
Layout: Marco Knobel
Korrektur: Marlise Schmid
Litho und Druck: Druckerei Kyburz Dielsdorf
Papier: Perlentop Satin

WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie.

- 1 Mit welcher Pflanze verdient Eliane Mary in Madagaskar ihr Geld?**
- 2 Welchen Beruf hat Regina Msaka aus Tansania erlernt?**
- 3 Welche Art Läden unterstützen wir in der Ukraine im März 2024 gezielt?**

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa
Einsendeschluss: 14.04.2024.

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA 4/2023: Denise Gonnet, Genf

Der gesponserte Preis:
«Feinschmecker-Arrangement» mit 5-Gang-Gourmetmenü für 2 Personen für 1 Nacht im Doppelzimmer im Schloss Wartegg.

Schloss Wartegg
9404 Rorschacherberg
wartegg.ch

Kulinarischer Hochgenuss am malerischen Bodensee

Das Schlosshotel Wartegg am Rorschacherberg wartet nicht nur mit gut 450-jähriger Geschichte auf, es hat sich gleichzeitig der Moderne und Nachhaltigkeit verschrieben: Linden, Platanen und Kastanien aus der englischen Parkanlage liefern Holz für die Hotelmöbel, im Park liegt der ProSpecieRara-Garten, wo 50 Kräuterarten, 60 Gemüsesorten und verschiedene Beeren darauf warten, dass das Küchenteam aus ihnen saisonale Kreationen zaubert. Ergänzt wird die Speisekarte des Hotelrestaurants mit Bodensee-Fisch und lokalem Bio-Fleisch. «GaultMillau» und «Michelin» sind voll des Lobes. Nach einem Willkommens-Apéro kredenzt Ihnen das Bio-Hotel ein 5-Gang-Gourmetmenu auf der Sonnenterrasse mit Blick in den Park und auf den See. Im Park steht die «Cabane», ein Kunstraum und Raum der Stille. Kulturbegeisterte kommen zudem im hauseigenen Konzertsaal auf ihre Kosten. Der Tag endet im Doppelzimmer mit Seeblick. Die lichte Atmosphäre, hochwertige Naturmaterialien und -matratzen laden zum Träumen ein – etwa vom Frühstücksbuffet, das Sie am Morgen stärkt. Das «Wartegg» ist idealer Startpunkt für Badeplausch, Schifffahrt, einen Ausflug mit dem Velo oder der Bergbahn ins nahe Appenzellerland. –MLI





Regina Msaka, 21 Jahre, Tansania

REGINA BRAUCHT KEIN MITLEID. SONDERN EINE SOLIDE AUSBILDUNG.

Jetzt
spenden



FAIRE CHANCEN
WELTWEIT.



HELVETAS